

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

19.2.1852 (No. 42)

□ Deutsche Flüchtlinge in Amerika.

II.

Wir haben in einer der letzten Nummern dieser Zeitung über das Treiben deutscher Flüchtlinge in Amerika einige Notizen gegeben, die wir heute aus vor uns liegenden New-Yorker Blättern, die inzwischen uns zugekommen sind, vervollständigen. Die von den „Bürgern“ Fickler und Goegg berufene Massenversammlung hat im Shakespeare-Hotel stattgefunden. Wahrscheinlich wählten die gelehrten Volksmänner ein Hotel gerade dieses Namens, um dem unsterblichen Dichter den Tribut ihrer Bewunderung darzubringen über die Wahrheit und Lebendigkeit und Menschenkenntnis, womit er in seinen geschichtlichen Dramen den Charakter der Volksmänner und ihre Massenversammlungen dargestellt hat. Das Großartige dieser Versammlung spiegelt sich schon ab in der Ernennung der Büreaus; neben dem Präsidenten wurden zehn Vizepräsidenten ernannt, oder vielmehr „nominirt“, wie es im New-Yorker Blatt heißt, zu größerer Ehre der deutschen Sprache und Volkshörbarkeit. Auffallend ist die große Zahl der Vizepräsidenten; erklärlich vielleicht dadurch, daß man Vorzüge für die Ausübung treffen wollte für den Fall, daß einer oder der andere dienstuntauglich gemacht würde. Die Räumlichkeit soll etwa 400 Personen zu fassen im Stande sein; brieflichen Nachrichten zufolge war indessen das Gedränge der Massen nicht groß; der größte Theil habe aus nicht anständigen, weder geachteten noch gekannten Personen bestanden, deren Tathen für das große Nationalansehen wohl empfänglich, aber nicht ausgiebig gewesen sein würden. Die „Deutsche Staatszeitung“ von New-York berichtet weiter, wie die H. Fickler und Goegg von dem Präsidenten Feldner der Versammlung als „bewährte Revolutionsmänner“ vorgestellt und mit dem ihrer würdigen „Zubel“ empfangen worden seien. Hr. Finanzminister Goegg redete zuerst, und zwar „kurz und kräftig“, wie es heißt. Seine Rede hatte drei Theile; im ersten handelte sie von der jüngsten Vergangenheit, dem Mangel an Einigkeit unter den Demokraten, den Vorgängen in Frankreich, wo man sich mit der bloßen Form der Republik begnügt habe, und deshalb jetzt unterjocht sei; im zweiten von der Reaktion; im dritten von der Aufgabe der Emigration, von der Ferne aus für die Heimath zu wirken. Der rote Faden, der durch alle drei Theile hindurchläuft, war: „demokratische Einigkeit.“ Hr. Goegg dachte wohl an die Erklärung seines Meisters Brentano aus Feuerthalen. Am Schluß wurde die Zukunft Europa's mit drei „donnernden Hochs“ eingeläutet.

Auf ihn folgte Hr. Fickler, der von dem Unwesen der Klassenunterschiede, vom Fortschritt, von Konzilien, Reformation, Bauernkrieg, Buchdruckerkunst, der französischen Revolution, welche der Terrorismus geführt habe, weil das Volk dessen Nothwendigkeit noch nicht begriff, sprach. Wahrscheinlich denkt Hr. Fickler bei seiner Rückkehr das deutsche Volk auch mit einem Terrorismus zu beglücken; allein wir hoffen, daß das Volk am Vorschmack des Terrorismus, den es kostete, genug bekommen hat, und daß es vollkommen begreift, was Hr. Fickler ihm zubehnt, und vollkommen billigt, wenn man dem Treiben der Ausschweifung mit den geeigneten Mitteln entgegentritt. Ein Volk, das die Nothwendigkeit des Terrorismus von 1793 begriffe, an die Tugend und Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit solcher Wölfewichter, wie die alten und neuen Terroristen, glaubte, das wäre freilich reif für ein solches Glück, reif für die Freiheit, die er in seinem Gefolge ihm brachte!

Auch Hr. Fickler predigte Einigkeit, sagte aber Nichts davon, daß seine Vorbilder, die Terroristen von 1792/93, die Nothwendigkeit des Terrorismus zwar begriffen, aber ihn zugleich gegen sich selbst handhaben, indem sie sich wechselseitig auf das Schaffot schickten; heute Henker, morgen Schlachtopfer. Die Nothwendigkeit eines solchen Verlaufs begreift man, und indem die „Reaktion“ den Terrorismus nicht aus Ruher kommen läßt, erwirbt sie sich immerhin auch ein Verdienst um die Hälse der terroristischen Epigonen, was wir freilich nicht eben als das größte betrachten um die Menschheit. Bezeichnend ist, daß, wie der Bericht sagt, Hr. Fickler's Ermahnung zur Eintracht durch „einige Störefriede“ behelligt wurde, die er aber mit der Bemerkung zur Ruhe gebracht habe, „er sei ein schlichter Volksmann, der es ehrlich meine, sein Haupt zweimal dem Henkerbeil preisgeben habe (!), und Nachsicht verdiene, wenn er kein geübtes Parlamentsglied sei.“ Wie bescheiden von einem Manne, der in der Schule der Volksbereitschaft von Offenburg und der Konstituierenden von Karlsruhe sich bildete! „Stürmischer Applaus“ belohnte ihn für den Unfug der „Störefriede“.

Nach ihm sprach „Bürger Arnold“, „kurz, feurig, energisch“, gleichfalls für die Einigkeit, auch er unter „stürmischem Beifall und nicht endenwollendem Jubel“. Ebenfalls für die Einigkeit sprach „Bürger Pelz“ noch einige „markige“ Worte. In Folge dieser unwiderstehlichen Ermahnungen wurden denn auch 8 Beschlüsse angenommen, die darauf hinauslaufen, „eine durchgreifende Organisation der deutschen Bevölkerung von New-York vorzubereiten, die Diäten

aufzubringen für die zu einem allgemeinen in Philadelphia abzuhaltenden Demokratenkongreß abzuschickenden Abgeordneten.“

Das sind die Ergebnisse der Massenversammlung im Shakespeare-Hotel. Ein Komitee soll weitere Vorkehr für Organisation der deutschen Demokratie in Amerika treffen. Inzwischen ist ein Krieg ausgebrochen zwischen „Ungarn und Deutschland“, d. h. zwischen Kossuth und Kinkel, worüber wir in einem weiteren Artikel berichten werden.

Nachschrift. Das Mainzer Journal Nr. 40 erweist uns die Ehre, unsern ersten Artikel über die deutschen Flüchtlinge abzufragen und fügt am Schluß bei: „Hoffentlich werden die Inspiratoren der Karlsruh. Zeitg. auch nie vergessen, wer dazu berufen ist, die Autorität zu kräftigen und wer sie auch allein kräftigen kann.“ — Um auf diese Aeußerung eine genügende, klare Antwort geben zu können, müßten wir den Sinn derselben klarer ausgesprochen finden. Sollte es dem „M. J.“ gefallen, seine Worte zu erläutern, so würden wir recht gerne ihm auch unerseits dienen, freilich mit einiger Schüchternheit, da die Inspiration des „M. J.“ natürlich eine höhere Quelle hat, als die unsrige.

† Die Volksschule in Hinsicht auf die Landwirtschaft.

Von der Vos, 17. Febr. Es ist eine unbefreitbare Thatsache, daß die vielen und umfassenden landwirtschaftlichen Bemühungen, worin das Großherzogthum Baden vor den meisten Ländern Europa's sich auszeichnet, bei der Masse des Volkes diejenigen Erfolge nicht zeigen, welche dem Aufwand an Sorge und Mitteln entsprechen. Die Regierung verwendet bekanntlich ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Hebung der Landwirtschaft; sie scheut hierin keine Mühen und Kosten; wir haben zahlreiche Vereine, treffliche Lehranstalten, eine reiche Literatur, Zeitschriften, Besprechungen, und wenn wir auch die wirklichen Resultate aller dieser dankenswerthen Veranstaltungen keineswegs unterschätzen, so ist doch unzweifelhaft richtig, daß die sichtbaren Resultate bei der großen Menge der Landwirthe viel größer sein könnten und sollten, als sie in Wirklichkeit sind.

Ein Hauptgrund der Schwierigkeit, welche dem Einfluß der rationellen Bildungs- und Erziehungsmittel auf den Bauernmann entgegensteht, ist oft genug bezeichnet worden. Es liegt in der Gewohnheit an das Herkömmliche, in der Trägheit und Unaufmerksamkeit, Neues — und wäre es das Beste — sich anzueignen, in der Scheu vor einiger Anstrengung oder einigen Ausgaben, die nothwendig werden könnten. Man hat Männer vor sich, die meist ohne inneres Bedürfnis zum Fortschritt im Umkreis ihres Lebensberufs sich schwer dem entwöhnen können, was sie von Vater und Großvater erlernt, was sie von Jugend an getrieben, was die Andern rings herum treiben, eingerostet in die Ansichten, Meinungen, Vorurtheile, die mit ihnen aufgewachsen sind, und die schon beschweren nicht leicht abgestreift werden.

Wir glauben, soll es bei der Masse der Landbevölkerung hierin besser werden, so muß man sich an einen andern Theil derselben wenden. Man versuche es einmal mit der Jugend; man lege die Anfänge der landwirtschaftlichen Reform in die Volksschule und sehe zu, ob die Massenbildung hier nicht bessere Fortschritte macht; die Jugend, empfänglich wie sie ist, und ohne die hergebrachten Vorurtheile, sollte, wie es scheint, auch in landwirtschaftlicher Hinsicht bildbar sein; die Keime, die hier in das kindliche Gemüth gelegt werden könnten, fassen leichter Wurzel als im reiferen Alter, die ersten Eindrücke lassen leicht Spuren zurück, welche für das ganze Leben bleiben. Die Volksschule sollte ohnehin, wie wir meinen, ihre Zöglinge zwar zu brauchbaren Menschen überhaupt, gewiß aber doch besonders in der Hinsicht zu bilden suchen, in welcher sie in spätern Jahren ihren Lebensberuf finden; und dieser besteht bei der unendlichen Mehrheit der Zöglinge der Landschulen in der Landwirtschaft.

Die Volksschule hat einen natürlichen Anknüpfungspunkt für den landwirtschaftlichen Unterricht. Sie hat die Aufgabe, den naturwissenschaftlichen Unterricht der Jugend zu erteilen. Nicht selten geschieht es, daß der Lehrer übermäßig viel Zeit auf fernliegende Gegenstände der Physik, Zoologie und Botanik verwendet, die am Ende für die ländliche Jugend ein praktisches Interesse nicht haben. Statt dessen könnte er sein Augenmerk im naturwissenschaftlichen Unterricht auf diejenigen Seiten richten, welche seinen Schülern eine Anwendung bieten. Dabin rechnen wir z. B. beim Thierreiche: die Ernährung und Pflege der landwirtschaftlichen Hausthiere *); die Bedürfnisse zur Erhaltung des thierischen Lebens, als: Futter, Luft, Licht, Wasser, Stallung; die innern Vorgänge bei der Ernährung, Ausscheidung der im Thierkörper verbrauchten Stoffe, Zweck der Fütterung und die hieran sich knüpfenden praktischen Lehren;

*) Unter diesem Titel ist von J. Maties, Lehrer an der großherzoglichen Ackerbauerschule Dohrburg, ein Schriftchen bei W. Poppen in Freiburg erschienen und mit diesem ein größeres Werk: Der landwirtschaftliche Unterricht in Volksschulen, von demselben Verfasser, angekündigt, worauf wir aufmerksam machen möchten.

beim Pflanzenreiche: das Leben der Pflanzen, ihre Nahrung, Einwirkung des Lichtes, der Luft, Wärme und Feuchtigkeit auf dieselben; Getraide- und Futterbau; bei dem Mineralreiche endlich: Bodenkunde mit Andeutungen über Bearbeitung der Felder, den Dünger, Wiesenbau etc. Auch beim Unterricht in der Sprache, dem Lesen, Rechnen und Schreiben würde sich vielfach Gelegenheit finden, in Beispielen, Aufgaben und Uebungen die Sache der Landwirtschaft zu fördern.

Die regsame Kindesseele, welche für den elementaren Unterricht in landwirtschaftlichen Dingen tausendfache Materialien schon in die Schule mitbringt, wird denselben, wenn er nur recht anschaulich und faßlich vorgetragen, wenn von dem Einfachsten angefangen und langsam zu dem Schwierigeren fortgeschritten wird, schon deshalb um so leichter begreifen, weil das Kind sich fortwährend durch den Augenschein von der Richtigkeit desselben überzeugen kann. Leben und Beschäftigung im Haus und auf dem Felde dienen wie zur Ergänzung des Unterrichts, denn aus dem Nächstliegenden zieht das Kind Stoff zur Anwendung Dessen, was es in der Schule gelernt hat. Gemeinsame Spaziergänge an freien Nachmittagen würden überdies Gelegenheit geben, dem Unterricht, welcher im Schullokal immer vorwiegend theoretisch ist, eine fortwährend praktische Seite abzugewinnen.

Wenn man fragt, woher der Lehrer die Zeit zu dem landwirtschaftlichen Unterricht nehmen soll, so glauben wir, daß es hieran nicht mangeln wird, falls man nur die Lehrgegenstände der Volksschule mehr einschränkt, als dieses bis jetzt noch (wenigstens in der Praxis) geschieht, und wenn man namentlich das Mechanische, welches fast in allen Unterrichtszweigen übermäßig betrieben wird, auf sein richtiges Maß zurückbringt. Denn es kann keine Frage sein, daß z. B. im Auswendiglernen und Hersagen des Auswendiggelernten, in Abfassen der Probefchriften, Versianbildung und Einübung der Tonleiter etc. nicht selten ein Uebermaß von Zeit vergeudet wird. Vorzüglich wären aber auch die Fortbildungsschulen ins Auge zu fassen, in welchen sich erwachsene Schüler befinden, die mit den reiferen Jahren auch ein reiferes Urtheil und zugleich den Eifer und das Interesse für das Neue und den Fortschritt mitbringen, welches dem Jünglingsalter eigen ist.

Eine andere Frage ist freilich die, woher der Lehrer selbst die Befähigung zu dem landwirtschaftlichen Unterricht in der Volksschule nehmen soll. Sie sind aus Anstalten hervorgegangen, in welchen die Landwirtschaft entweder gar nicht oder nur nach einzelnen Seiten (z. B. Baumkultur) berücksichtigt worden ist. Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß sie naturwissenschaftlichen Unterricht geoffen haben, d. h. einen Unterricht, welcher den Schlüssel zur rationellen Auffassung und Behandlung der Landwirtschaft bildet. Sie waren und sind im Besitz landwirtschaftlicher Zeitschriften und anderer Mittel zum Selbstunterricht, und haben Gelegenheit, sich in vielen landwirtschaftlichen Dingen ohne Mühe praktisch zu unterrichten. Dann könnten sie in Ferienzeiten bisweilen Veranlassung nehmen, Musterwirtschaften zu besuchen, was sie hier gefunden, sich zunutze machen, und so einen Schatz des Wissens mit sich in die Heimath nehmen, welcher um so nützlicher werden kann, als sie in der Lage wären, in der Schule wie im Verkehr mit ihren Mitbürgern davon Gebrauch zu machen. Würde, wie wir wünschen, dem landwirtschaftlichen Unterricht bereits auf den Lehrerehemarien mehr Aufmerksamkeit geschenkt, so würden alle diese Fortbildungsmittel um so ausgiebiger wirken.

Freilich müßte auch dafür gesorgt werden, daß der Lehrer in die Lage kommt, Das, was er gelernt hat und wieder lehren soll, so weit wie möglich selbst anzuwenden. Wo ihm nicht Grund und Boden zur Verfügung steht, da müßte man Sorge tragen, ihm solchen zur Verfügung zu stellen. Dazu ist bei den jetzigen Güterpreisen die beste Gelegenheit geboten; der Ankauf von einem Schulfeld, wo es mangelt, kann in den meisten Landgemeinden ohne großen Aufwand an Geldmitteln geschehen. Bringt man dabei noch in Anschlag, daß der verdienstliche Stand der Volksschullehrer dadurch in eine sorgenfreiere Lage gebracht und manche gerechte Klage gestillt würde, ohne daß der Staat sich neue empfindliche Lasten aufladen müßte, daß der Volksschullehrer auf ein neues praktisches Gebiet hingewiesen würde (welches auch für seine sonstige Geistesrichtung heilsam wirken könnte), und daß sein landwirtschaftlicher Betrieb in gar manchen Dingen als Muster zur Nachahmung dienen könnte, so wären Dies eben so viele Gründe, welche die Ausführung unferes Projekts unterstützen würden. Vor der Hand wollen wir die Sache nur angeregt haben, und würden uns freuen, wenn dieselbe von Anderen in Erwägung gezogen würde, überzeugt, daß es sich von einem Wunsche handelt, welcher auch nur in bescheidenen Gränzen vollzogen tausendfältige Frucht tragen würde.

Deutschland.

† Karlsruhe, 18. Febr. Tagesordnung der 25. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer auf Donnerstag, den 19. Febr., Vormittags 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Berathung des Berichts des Abg.

Schmitt über das Budget Gr. Justizministeriums für 1851 und 1852. 3) Berathung des Berichts des Abg. Schmalholz über die Motion des Abg. Dier, ein Gesetz über Ausgleichung künftiger Kriegskosten betr.

Δ **Heidelberg**, 17. Febr. Nach einer Mittheilung des großh. Oberamtes an den Vorstand der Museums-Gesellschaft ist die unterm 4. Januar vom Polizeidistrikts-Kommando in Mannheim gegen dieselbe erlassene Verordnung wegen der Feierabendstunde, von der ich Ihnen kürzlich berichtet habe, wieder aufgehoben, jedoch dabei die Erwartung ausgesprochen worden, daß der Vorstand selbst gegen alle etwaigen Mißbräuche einschreiten werde. Daß derselbe dieser Erwartung vorkommenden Falls entsprechen würde, ist nicht zu bezweifeln und ist Dies auch von ihm bei der Bekanntmachung der oben genannten Mittheilung ausdrücklich hervorgehoben worden.

Die über das Leben und Wirken des im August v. J. verstorbenen Geh. Kirchenraths Paulus von Professor Reichlin-Meldegg zu erwartende Schrift, von der ich Ihnen früher einmal Erwähnung gethan habe, wird nun nächstens erscheinen und gewiß allenthalben mit Interesse aufgenommen werden.

Das Komitee für den neuen Theaterbau hat in diesen Tagen die Bewohner Heidelbergs aufgefordert, sich durch freiwillige Beiträge bei diesem Unternehmen zu betheiligen. Mit der Sammlung der Unterschriften ist begonnen worden, und da bereits mehrere tausend Gulden unterzeichnet sind, so scheint die Sache trotz mancher Zweifel und Bedenlichkeiten, die sich dagegen erheben, doch ausgeführt werden zu können.

○ **Freiburg**, 18. Febr. Eine unserer Lehr- und Erziehungsanstalten, das großherzogliche Blindeninstitut, hat in diesen Tagen einen höchst schmerzlichen Verlust erlitten und unsere Stadt beklagt nicht minder den Verlust eines ihrer wackersten Söhne und ehrenwerthen Mitbürger. Professor Franz Müller, Vorstand der Blindenanstalt, ist vor wenigen Tagen in der Schweiz, wohin eine stille Sehnsucht zum Besuch seines ältesten Sohnes ihn geführt, an einem Herzkrampf gestorben. Schon seit längerer Zeit an einem Herzleiden krank, schien sich das Uebel in den letzten Wochen zu bessern und so trat er vor kurzem die Reise nach der Schweiz an, von der die Ärzte eine wohlthätige Zerstreuung erwarteten. Es ging auch Anfangs gut; er selbst schrieb noch wenige Tage vor seinem Tode an seine Familie, die ihn bald wieder zu sehen hoffte; statt seiner aber kam am 13. d. M. die erschütternde Nachricht, daß er, von einem neuen heftigen Herzkrampf befallen, nach wenigen Stunden in den Armen seines Sohnes gestorben und nun in fremder Erde, fern von seiner geliebten Heimath, fern von seiner ihm so theuern Familie, den langen Schlaf schlief bis zum einstigen Wiedererwachen.

Müller war eine edle Natur, von trefflichem Gemüthe und durchaus ehrenhaftem Charakter. Seinen Freunden war er stets mit warmer Hingebung zugethan; ein vortrefflicher Gatte und liebevoller Vater suchte und fand er sein ganzes Glück in seiner Familie und in seinem Berufe, dem er sich mit seltener Liebe und reichen Kenntnissen widmete. Eine durch Geist und Herz ausgezeichnete Gattin und acht Kinder, von denen noch keines verstorbt ist, beweinen den zu frühen Hingang ihres Beschützers.

Müller hinterläßt ein ehrendes Andenken. Nach seinen Universitätsstudien beschäftigte er sich noch einige Zeit mit Geschichte, Geographie und insbesondere mit Pädagogik. Später besuchte er mehrere Blindenanstalten und hielt sich geraume Zeit in Wien auf. Mit den ausgezeichnetsten Männern dieses Faches näher bekannt geworden, zumal mit dem würdigen Klein, blieb er auch später mit ihnen in Briefwechsel, aus welchem Verkehr er vielfach Aufmunterung und Belehrung für seinen schweren Beruf schöpfte. Von seinen Reisen zurückgekehrt, gründete er mit Unterstützung des edlen Fürsten von Fürstenberg und des im Wohlthun nimmer müde werdenden Generalvikars v. Wessenberg eine Privatanstalt für Blinde in Mariahof, wozu der Fürst von Fürstenberg die nöthigen Räumlichkeiten gab. Nach wenigen Jahren zur Staatsanstalt erhoben, kam das Institut nach Bruchsal und dann nach Freiburg. Hier wirkte dann Müller mit freudigem Eifer und aller Liebe; das Institut erfreute sich bald eines ehrenvollen Namens, und Männer des Faches aus den verschiedensten Theilen Deutschlands haben ihre Anerkennung laut ausgesprochen. Die großh. Regierung belohnte Müller's erfolgreiches Wirken mit der Verleihung der kleinen goldenen Zivil-Verdienstmedaille und unser erhabener Großherzog Leopold, mild und gütig, hat sich der Anstalt stets aufs huldvollste bewiesen. Nur ein Wunsch beschäftigte unsern wackern Freund noch vorzugsweise, die Errichtung einer Blinden-Versorgungsanstalt. Keine Mühe war ihm zu viel, diesen Zweck zu fördern; manche Kränkung, die er bei seinen Bemühungen dafür erlitt, trug er gerne, wenn er nur seinem Plane nützen konnte. Der Gedanke fand Beifall und reichliche Unterstützung, — aber er sollte die Ausführung des Ganzen nicht mehr erleben.

○ **Stuttgart**, 17. Febr. In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer kam der Antrag des Abg. Walsch zur Berathung: die Regierung zu bitten, im Wege der Gesetzgebung den Verzicht auf die 14tägige Reuzzeit bei Veräußerung liegender Güter für ungiltig zu erklären. Nach einer kurzen Debatte, aus welcher der Wunsch der Mehrzahl der Kammermitglieder ersichtlich ist, daß durch geeignete Maßregeln dem zum Theil auf skandalöse Weise betriebenen Güterhandel, der sogenannten Hofmezzerei, entgegengetreten werden möge, wird folgender Beschluß gefaßt: „Die Regierung zu bitten, in Erwägung zu ziehen, durch welche Mittel den Mißbräuchen beim Güterhandel wirksam begegnet und ob nicht Güterversteigerungen von der Bornahme auf dem Rathhause und im Beisein der Obrigkeit abhängig gemacht werden sollen, — namentlich ob nicht und in welchem Umfang der Verzicht auf die Reuzzeit bei Veräußerungen liegender Güter für unzulässig erklärt werden kann, und möchte alsdann die k. Regierung, wo möglich noch auf diesem Landtag, das entsprechende Gesetz zur Verabschiedung bringen.“

Sichern Vernehmen nach ist die k. Regierung schon seit einiger Zeit in Folge verschiedener aus allen Theilen des Landes an sie gelangter Bitten und Berichte damit beschäftigt, eine Gesetzworlage an die Stände zu bringen, welche dem in vorstehendem Beschlusse enthaltenen Gesetze entspricht und den Mißbräuchen des Güterhandels, der Hofmezzerei durch Christen und Juden, gründlich zu steuern geeignet sein dürfte. Die Sache soll bereits so weit gediehen sein, daß möglicher Weise noch vor der Vertagung der Gesetzentwurf eingebracht werden dürfte.

Heute beriet die Kammer der Abgeordneten das Gesetz über die Verhältnisse der zusammengesezten Gemeinden zu Ende. Für heute wollen wir nur eines wichtigen Antrags gedenken, worüber jedoch ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt ist. Es ist Dies folgender Antrag des Frhrn. v. Barnbüler: „Diejenigen, welche mindestens ein Viertel der ortsteuerepflichtigen Gemeindeglieder besitzen, haben von selbst Sitz und Stimme im Heilgemeinderath.“ Wohl und Pseifer bekämpften diesen Gesetz nur auf Gerechtigkeit und Billigkeit beruhenden Antrag mit Heftigkeit. Frhr. v. Hornstein dagegen erklärte denselben für recht aus dem Leben gegriffen. Ohne eine solche Bestimmung werde es bald dahin kommen, daß die großen Besitzer Nichts mehr, die kleinen Alles in einer Gemeinde zu sagen haben, und doch seien es vorzugsweise die Ersteren, welche die Lasten des Staats und der Gemeinde zu tragen haben. Duvernoy ist grundsätzlich damit einverstanden, und beruft sich dabei auf die französische Gesetzgebung. Auf seinen und Reyscher's Antrag wird beschloffen mit 54 gegen 28 Stimmen, diesen wichtigen Antrag, auf den wir zurückkommen werden, an eine Kommission zu verweisen.

○ **Mainz**, 16. Febr. In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre unserer Ludwigs-Eisenbahn erklärte sich dieselbe, auf den Vorschlag des Verwaltungsraths, damit einverstanden, daß sich der großh. hessische Staat an dem Bauunternehmen mit 1,200,000 fl. in der Weise betheilige, daß er den gegenwärtigen Aktionären an dem Gewinne aus dem Unternehmen ein Vorzugsrecht von 4 Prozent bis 1862 einschließend einräume. In so weit gehen nämlich, wie bekannt, sowohl die beiden Kammern der Landstände als auch die Staatsregierung einig. Auf den weiteren Vorschlag des Verwaltungsraths beschloß die Versammlung ferner, daß zwei Einzahlungen ausgeschrieben werden sollen, die erste von 10 Prozent auf den 31. März d. J., wobei jedoch die verfallenen Zinsen der eingezahlten Beträge mit beiläufig 2½ Prozent in Abzug kommen, die zweite von 5 Prozent auf den 30. April d. J. Endlich proponirte der Verwaltungsrath, die Generalversammlung wolle denselben ermächtigen, mit der großh. Staatsregierung über die einzelnen Punkte des mit der Gesellschaft abzuschließenden Vertrags in Unterhandlungen zu treten, und sodann die einzelnen Punkte dieses Vertrages der nächsten Generalversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Die Aktionäre nahmen, mit Verwerfung verschiedener Anträge der H. H. Müller-Melchior's und Herrnsheim, mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Majorität den Vorschlag des Verwaltungsraths an.

○ **Wiesbaden**, 14. Febr. (Fr. J.) Der am Dienstag, den 10. Febr., hier angelangte Minister Prinz v. Sayn-Wittgenstein empfing im Ministerialgebäude am Donnerstag und Freitag das gesammte Offiziercorps, die Hof- und Zivilbeamten aller Behörden bis zum Revisor herab.

Die Urwahlen für unsere neuen Landstände haben im Ganzen eine geringe Theilnahme, namentlich von Seiten der demokratischen Partei, erhalten, und fallen meistens in konservativem Sinne aus.

* **Frankfurt**, 17. Febr. Die Bundesversammlung beschäftigte sich am 13. und 15. d. wiederholt mit der deutschen Flotte. Das Ergebnis der Beratungen ist noch nicht bekannt, doch will die „Köln. Ztg.“ von der ersten Sitzung erfahren haben, daß sich — in Betreff des ersten Punktes der bekannten Ausführanträge — sämtliche Staaten, mit der einzigen Ausnahme von Oesterreich, dafür ausgesprochen hätten, daß die Flotte als Bundeseigenthum zu betrachten sei.

○ **Von der Eider**, 14. Febr. (D. V. A. J.) Die Preußen sollen Rendsburg am 18. und 19. verlassen; zwei Bataillone derselben werden am ersten, das dritte am zweiten Tage per Eisenbahn nach Hamburg befördert, von wo sie ihren weiteren Rückzug schon nach wenigen Stunden antreten. (Das 2. Bataillon wird wahrscheinlich in Hamburg übernachten.) Am 20., 21. und 22. Mittags werden drei Bataillone österreichische Infanterie mit Extrazügen aus der Berlin-Hamburger Eisenbahn nach Wittenberge befördert, gleichzeitig setzen sich die Kavallerie- und Artillerieabtheilungen in Marsch; die um Zgeboe und Kellinghusen liegenden österreichischen Windischgrätz- Dragoner schlagen den Weg in südöstlicher Richtung über Bramstedt ein. (Ihr Kommandeur, Prinz Wilhelm von Glücksburg, befindet sich in diesem Augenblick in Kopenhagen zu Besuch.) Diese Abtheilungen, sowie der ganze sehr bedeutende Train, werden ihren Weg durch das Hannover'sche und über Braunschweig nehmen, mit welchen Regierungen die bezüglichen Kommunikationen bereits gepflogen worden sind. Der Uebergang über die Elbe wird zum Theil bei Harburg und zum Theil, wie früher, bei Artlenburg stattfinden.

○ **Berlin**, 15. Febr. Se. kön. Hoh. der Prinz von Preußen wird noch länger in der Hauptstadt verweilen, als Anfangs beabsichtigt war. Man sieht hier gespanntem Blick auf die Entwicklung der Dinge in Frankreich, und es stehen in der nächsten Zeit gewichtige Beratungen über die täglich ernster werdende Situation bevor, an denen die Betheiligung Sr. kön. Hoh. sehr wünschenswerth erscheint. Der Prinz begibt sich allerdings heute Abend nach Weimar zur Geburtstagsfeier Ihrer kais. Hoh. der Frau Großherzogin, wird aber dem Vernehmen nach schon am Dienstag nach Berlin zurückkehren. Die Abreise nach dem Rhein ist ins Ungewisse verschoben. Unter solchen Umständen ist auch die Abschiedsaudienz ausgefallen, welche eine besonders gewählte

Deputation der Ersten Kammer zur Darbringung ihrer Huldigungen heute Mittag bei Sr. kön. Hoh. haben sollte.

Die fürstlichen Gäste am königlichen Hofe werden Mitte dieser Woche Berlin verlassen. In den nächsten Tagen wird noch eine größere Hoffestlichkeit veranstaltet, bei welcher namentlich lebende Bilder, zum Theil unter Mitwirkung fürstlicher Personen, gestellt werden sollen. Vor Fastnacht werden noch der Ministerpräsident v. Mantuffel und der kais. russische Gesandte, Baron v. Bubberg, größere Ballfeste geben.

Der Sendung des jetzt aus Belgien hier anwesenden Fürsten v. Ligne werden in gut unterrichteten Kreisen auch weitergehende Motive untergelegt, als die Vertretung der Orleans'schen Güterinteressen, welche bekanntlich den ostentiblen Zweck seiner Mission bildet. Man will behaupten, Belgien suche bei dem peinlichen Gefühl seiner Lage zu dem Mittelpunkte der europäischen Bewegungen die Garantien seiner Sicherheit und Selbständigkeit für mögliche Fälle ernster Bedrohung zu stärken. Der Fürst ist nach Wien abgereist.

○ **Magdeburg**, 13. Febr. (Fr. J.) Der Durchmarsch der aus Schleswig-Holstein zurückkehrenden österreichischen Truppen durch unsere Stadt wird am 15. d. M. seinen Anfang nehmen und einige Zeit dauern, da es 14,000 Mann sind, die durch Extrazüge der Magdeburg-Wittenberg'schen (Hamburger) und der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn durch Preußen hindurch in ihre Heimath befördert werden sollen.

○ **Wien**, 14. Febr. (W. Bl.) Die Vermählung Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Rainer mit Ihrer k. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Marie wird Samstag den 21. d. in der Hofburg-Pfarrkirche stattfinden.

Das Reichsgesetzblatt bringt die Einführung eines allgemeinen Reglements für die See-Sanitätsverwaltung in sämtlichen Küstengebietern Oesterreichs.

In der Umgebung von Pilsen wurde kürzlich ein Erzklumpen aufgefunden, aus welchem in Folge der chemischen analytischen Untersuchung Gold im Werthe eines Dukatus ausgezogen wurde. Dieser Fund hat die Hoffnung angeregt, daß ein ergiebiger Goldlager in der Umgegend aufgeschürt werden dürfte.

Die sämtlichen Seelsorger sind durch die Diözesanvorstände aufgefordert worden, ihre Meinungen und Erfahrungen in Hinsicht der Sonn- und Festtags-Feier, sowie über vorgekommene Entheiligung dieser Gottesdienste auszusprechen.

Nach dem botanischen Wochenblatt verbraucht Wien jährlich über 500,000 Klafter Brennholz, zu dessen Produktion eine Waldfläche von beiläufig 61 Quadratmeilen erforderlich ist. Nach demselben Blatt nehmen die Tabakfelder in Ungarn 25,000 Joche ein.

Schweiz.

* **Aus der Schweiz**, 17. Febr. Die Existenz der französischen Flüchtlingsnote wird jetzt selbst von den offiziellen Organen nicht mehr geleugnet. Ihr Inhalt ist jedoch noch nicht bekannt gemacht worden, was dem Schweizervolk, zumal dem radikalen Theil desselben, nicht geringen Kummer und Verdruss verursacht. Das Geschrei nach Mittheilung dieser Note ist allgemein; der Bundesrath aber bleibt stumm. Die Gerüchte in auswärtigen Blättern über die Note, besonders auch über die Vorfälle bei ihrer Uebergabe, haben das Verlangen, sie kennen zu lernen, nur noch gesteigert. Der Bundesrath soll nicht wenig verdrugt gewesen sein, als ihm die Sprache der französischen Regierung bekannt wurde. Auf die gemachten Einwendungen habe der französische Gesandte, Hr. v. Salignac-Fenelon, geäußert, seine Regierung erwarte, daß man nicht disputire, sondern vollziehe; worauf die Antwort erfolgt wäre, die französische Regierung scheine zu übersehen, daß sie es nicht mit einem ihrer Präfecten zu thun habe, sondern mit der Regierung einer auswärtigen Macht.

Wie Dem aber auch sei, gewiß ist, daß der Bundesrath nicht für gut fand, viel zu „disputiren“, sondern an die Befestigung der Ursache des Zerwürfnisses die Hand anzulegen. Hätte er die Radikalen gehört, er hätte unverzüglich die Schweiz in ein einziges großes Heerlager zur „Verteidigung der schweizerischen Selbständigkeit und Unabhängigkeit“ umschaffen müssen. Vor der Hand schickte er Bundeskommissäre in die südwestlichen Kantone, um mit den französischen Flüchtlingen aufzuräumen, und versuchte indes seine Herzenergiehungen durch eine Spezialmission nach Paris an den Mann zu bringen. Er erlah dazu den General Dufour, der wegen seiner persönlichen Freundschaft mit N. Napoleon ganz geeignet schien. Der alte Soldat aber hielt sich doch für zu gut, um auf irgend eine Art den Abvokaten für den revolutionären Auswurf Frankreichs zu machen und lehnte die ihm angethete Mission ab. Natürlich wird jetzt gesagt, Dies sei „aus Gesundheitsrücksichten“ geschehen.

Außer der Note wegen der Flüchtlinge wird jetzt bestimmter auch die Existenz einer solchen wegen der Presse behauptet, welche letztere in Besprechung der Verhältnisse Frankreichs seit dem 2. Dez. zum Theil alles Maß verloren hatte. Das offizielle Organ des Bundesraths, der „Bund“, windet sich in diesem Betreff durch allerlei nichtsagende Erklärungen, die gerade den Verdacht nur um so reger machen und noch weiter gehenden Gerichten Nahrung geben. Unter diese gehört die Behauptung einer dritten französischen Note wegen der Vereine, in welchen revolutionäre Umtriebe gegen Frankreich geschmiedet würden, so wie auch einer österreichischen Note wegen der Presse.

Die radikalen Regierungen wittern in all diesen Dingen nachgerade etwas Unheimliches, und glauben, etwas vorsichtiger werden zu müssen. So gab sich kürzlich James Fazy alle Mühe, seinen Bruder Jean Louis zu beruhigen, welcher den Staatsrath über die Mission der eidgenössischen Kommissäre interpellirte, und dabei nicht wenig von Geheimnisspherei, schweizerischer Unabhängigkeit, Nationalkränkung u. dgl. zu sagen wußte. Die Sendung der eidgenössischen Kommissäre, entzogene Hr. James, habe keinen geheimen Zweck, vielmehr sei ihr Zweck in dem bekannten Kreislauf ausgeprochen; einer der beiden Herren werde in Genf

bleiben, der andere sich nach Freiburg, Zürich und Basel begeben. Alles geschehe mit Mitwirkung der Kantonalregierungen. Genf weigere sich nicht zu thun, „was vernünftig ist“, auch wolle man Nichts, als daß man die Flüchtlinge „bitte“, sich auf 8 Stunden landeinwärts zu begeben, Pässe zu nehmen, wenn sie es wünschten, und auch Geld, „wenn man dessen für sie hat“. Die Maßregel erfolge nicht in Folge diplomatischer Noten, diese verlangten die Ausweisung bestimmter Personen. Der Bundesrath habe gewiß den schweizerischen Gesandten zu Paris veranlaßt, Vorstellung zu machen; vorerst sei kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, auch liege ein solcher nicht in der Geheimhaltung der Note.

Gleichzeitig liest man in Genf einen Maueranschlag der Polizei, worin alle wegen der letzten Ereignisse nach der Schweiz geflüchteten Franzosen aufgefordert werden, sich beim Justizdepartement zu stellen, und zu erklären, ob sie das Asyl verlangen oder Pässe nach andern Ländern zu erhalten wünschen. Bei diesem Anlasse werden die Bürger erinnert, keinen Fremden ohne Aufenthaltsschein zu beherbergen. In dem Anschlag heißt es ausdrücklich, fraglicher Beschluß sei vom Staatsrath auf Begehren der eidgenössischen Kommissarien gefaßt worden.

Man erfährt, daß der englische Gesandte in der Schweiz, Hr. Wagnis, welcher mit sechsmonatlichem Urlaub sich in London aufhielt, plötzlich zurückkehrt. Die Nachricht macht unter den jetzigen Umständen einiges Aufsehen.

Frankreich.

† Paris, 16. Febr. Das neue Pressegesetz, dessen Grundzüge wir gestern mitgetheilt, ist den Zeitungen nicht eben günstig, was übrigens nicht zu verwundern ist, da sie höhern Orts zum mindesten eben so schlecht angeschrieben stehen, wie das Parlamentswesen und die Nationalgarde. Gleichwohl ist es nicht ganz so streng ausgefallen, wie gewisse Nachrichten zufolge hätte erwartet werden können. So z. B. ist das Maximum der Kautions, die 200,000 Fr. betragen sollte, nur auf 50,000 Fr., d. h. etwa das Doppelte von der bisherigen, aber nur die Hälfte von der des Juliusystems, gestellt worden. Das Präventivverfahren, d. h. die Zensur, wird abgeschafft, und die namentliche Unterzeichnung der Artikel, gegen die mit Recht oder Unrecht die Journalisten sich lange und heftig beschwert haben, hört auf, eine Verpflichtung zu sein. Dies sind die liberalen Seiten des neuen Pressegesetzes. Dagegen erscheint der Stempel, besonders wenn er nicht mehr wie bisher das Postporto in sich begreifen sollte, als eine sehr drückende und hemmende Last, die auch den sämtlichen auswärtigen Zeitungen aufliegen wird, obschon dabei ursprünglich nur an die belgischen und in französischer Sprache gedruckten Journale gedacht worden war. Die Suspension nach zweimaliger Verurtheilung wegen Vergehens oder selbst wegen bloßer Konvention ist ebenfalls eine strenge Bestimmung. Die zur Veröffentlichung eines Journals erforderliche vorgängige Autorisation hat Etwas von dem Präventivverfahren der Zensur an sich und bildet für die Regierung ein Vorrecht, dessen liberale Benützung sehr zu wünschen ist. Was am meisten Opposition erregt, ist die Verweisung aller Presseprose vor die gewöhnlichen Gerichte, anstatt vor die Geschworenengerichte. Für Frankreich ist diese Neuerung indessen kein so großer Uebelstand, als es scheinen könnte; denn in den letzten Zeiten der Republik von 1848 haben die Geschwornen in der Widerstandswuth gegen die Anarchie, von der sie eingenommen waren, der Presse so übertrieben schlimm mitgespielt, wie schwerlich ein von den Tagesevidenzen weniger berührtes gewöhnliches Gericht gethan haben würde.

Hr. v. Salvandy, der sich seit einiger Zeit in Paris aufgehalten, ist nach Frohsdorf zum Grafen v. Chambord abgereist; der Zweck seiner Reise ist nicht bekannt.

Eine Generalversammlung der Journaleigentümer und Direktoren wird diese Woche in Paris mit Ermächtigung der Regierung stattfinden. Man will sich darin über die Lage verständigen, die das neue Pressegesetz der Presse bereiten wird.

Ein ehemaliger Repräsentant hat sich nach Kalifornien begeben, woselbst er die Stelle eines Beraters der großen französischen Minencompagnie angenommen hat.

Die „Union“, Berryer's Organ, beschäftigt sich ebenfalls mit der Wahlfrage, die gegenwärtig anfängt, die öffentliche Meinung in Anspruch zu nehmen. Der Artikel der „Union“ ist sehr versöhnlicher Natur und läßt beinahe auf einen Bund zwischen der Regierung und den Anhängern des Grafen v. Chambord bei den bevorstehenden Wahlen schließen; zum wenigsten kann man eine Stelle so auslegen, in welcher die „Union“ sagt, daß legitimistische Kandidaten der Regierung selbst gar nicht so unangenehm sein könnten. Dieselbe habe die Anarchie vernichtet; die Legitimisten hätten diese wegen ihrer Konsequenzen von je her bekämpft. Unter der jetzigen Gestalt ist der „Union“ nach keine Opposition mehr möglich; sie theilt darin die Meinung des „Pays“, mit dem Unterschiede aber, daß sie nicht, wie das „Pays“, deshalb nur Regierungskandidaten, sondern ehrenhafte Kandidaten haben will. Die frühere wüthende Opposition, mit der ein jedes Regieren unmöglich gewesen, kann heute nicht mehr bestehen; man dürfe deshalb aber nicht zu dem andern Extrem übergehen und jeden Rath für eine Schwäche und eine Gefahr halten. Was die Stellung der Legitimisten bei den bevorstehenden Wahlen anbelangt, so fordert sie dieselben auf, sich überall, wo nur irgend eine Aussicht vorhanden sei, zu präsentieren. Sie weiß nicht, ob ihre Freunde in den gesetzgebenden Körper gewählt werden; sie sollen aber keine Gelegenheit versäumen, ihre Pflicht zu erfüllen, damit das öffentliche Bewußtsein sie freispreche, falls das Land in einen neuen Abgrund falle, indem dasselbe alsdann wisse, daß sie immer bereit gewesen seien, es zu retten und zu verteidigen.

Als Kandidaten bei den bevorstehenden Wahlen nennt man für den ersten Wahlbezirk von Paris v. Morny, ehemaligen Minister des Innern; sein Gegner ist Dufaure, ebenfalls früher Minister Ludwig Napoleon Bonaparte's; für den 6. Wahlbezirk nennt man Vixio, einen gemäßigten Republikaner. — In dem Eure-Departement treten Hebert und Salvandy, zwei ehemalige Minister Ludwig Philipp's, als Kandidaten auf. — Larochefoucauld wird sich aus persönlichen Rücksichten dem Wahlkampfe ganz fremd halten.

Es fällt allgemein auf, daß die Marine- und Justizminister für 14 Tage, und der Staatsminister und der Finanzminister für 8 Tage ihre offiziellen Empfänge eingestellt haben.

In dem Kollegium Louis le grand hat vorgestern eine Revolte stattgefunden. Die Schüler verließen ihren Studiosaal mit den Rufen: Nieder mit den Jesuiten, nieder mit der Messe! Der Direktor ließ Stadtsergeanten kommen; es gelang jedoch nicht, die Revoluzzer zur Ruhe zu bringen, und man war genöthigt, eine Kompagnie Linientruppen zur Hilfe zu rufen. Diese Schülerrevolution sollte zu gleicher Zeit in allen Kollegien losbrechen; in dem Kollegium Charlemagne hatte man mit 4 Stimmen Majorität sich für die Nichttheilnahme erklärt. Eine Untersuchung ist angestellt worden; man behauptet, die Schüler seien von einigen Professoren der Universität zu dieser Manifestation aufgefordert worden.

Hr. Bandal ist zum Generalsekretär des Staatsministers ernannt worden.

In dem Saone- und Voire-Departement hat man eine geheime Pulverfabrik entdeckt. Der Eigenthümer war von seiner Frau verrathen worden, die er nach einem Streit fortgesetzt hatte.

Nach Briefen aus Algier wird der neue gegen Kabylien unternommene Feldzug ein Jahr lang dauern; man wird genöthigt sein, mehrere neue Straßen anzulegen.

Das Kriegsministerium hat einen Befehl erlassen, dem zufolge alle Schildwachen in den Städten, wo Angriffe auf Soldaten stattgefunden hatten, ihre Gewehre geladen haben müssen.

Der Kriegsminister hat in der neuesten Zeit eine solche Menge von Gesuchen um Dienstzeugnisse Seitens ehemaliger Militärs empfangen, daß er sich zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt sieht, es sei rein unmöglich, denselben zu willfahren, und die Bittsteller an die kommandirenden Generale der

Militärbezirke und an die Präfekten verweist, die überhaupt entscheiden sollen, in wie weit die Gesuche Berücksichtigung verdienen.

Das Marineministerium soll, wie schon früher die Ministerien des Innern, des Kriegs und der Finanzen, einer vereinfachten Reorganisation unterworfen und namentlich die Zahl der Abtheilungen oder Direktionen von 6 auf 3 oder 4 reduziert werden. Die Errichtung eines Admiraltätsraths mit ähnlichen Befugnissen wie die des englischen scheint ebenfalls beabsichtigt zu sein.

Neueste Post.

* Am 14. d. fand zu Paris unter großem Jubel von Neugierigen auf Antrag der Kinder Ludwig Philipp's das öffentliche Ausgebot verschiedener orleanischer Immobilien statt. Es war der „Pavillon Würtemberg“ mit Nebengebäuden, ein Obstgarten beim Park von Neuilly und ein Haus zu Neuilly. Das erste Loos wurde zu 95,050 Fr., das zweite zu 7050 Fr. zugeschlagen. Das dritte fand keinen Käufer, und soll später wiederholt ausgetrieben werden. — In Brüssel ist abermals eine Nummer des „Wall. Franz.“ (die 7.) mit Beschlag belegt worden.

Die preussische Zweite Kammer hat am 16. d. den Antrag Harfort's auf Abschaffung des Salzmonopols und Einführung einer Salzsteuer nebst allen dazu eingebrachten Amendements verworfen, dabei aber nach Vorschlag der Kommission der Regierung die Erwägung der Frage empfohlen, inwiefern die freie Gestattung des Salzbergbaues rätlich sein dürfte, oder welche Erleichterungen in Bezug auf die Salzproduktion zulässig sein möchten. — Die mit Hannover geplogenen Unterhandlungen wegen des gemeinsamen Auftretens auf dem Berliner Zollvereins-Kongresse haben nach der „Lit. Corr.“ vollkommen zufriedenstellende Resultate gewährt. Der modifizierte Zollvereins-Tarif ist ausgearbeitet und soll die Unterlage der Verhandlungen des Kongresses bilden. Zugleich versichert das erwähnte Blatt wiederholt, Preußen werde unter keinerlei Umständen die Betheiligung Oesterreichs an diesem Kongresse zugeben. Wenn jedoch die Verhandlungen zu einem Resultat geführt hätten und der Zollverein restauriert sei, so sei Preußen Verhandlungen desselben mit Oesterreich nicht abgeneigt.

Im Nassauischen finden zur Zeit die Landtags-Wahlen statt. Sie scheinen in gutem Geiste auszufallen; doch liegt das Gesamtergebnis noch nicht vor.

Die „Fr. Bl.“ bringen aus Wien, 17. d., folgende telegr. Meldung: Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute zwei Noten in Bezug auf die Flüchtlingsangelegenheit. In der ersten, deutscher Seite an das britische Kabinett gerichtet, wurde es dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, in Aussicht gestellt, daß, wenn den Umtrieben der politischen Flüchtlinge in England die Regierung dieses Landes keinen Einhalt thue, Vorsichtsmaßregeln gegen die aus England kommenden Reisenden ergriffen werden dürften; es wurde darauf hingewiesen, daß Lord Palmerston dasselbe Verfahren aus denselben Gründen im Jahr 1848 gegen die aus den Vereinigten Staaten kommenden Reisenden beobachtet habe. Die zweite Note ist Lord Granville's Erwiderung auf die erste. Sie ist durch Lord Westmoreland, den britischen Gesandten, dem Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg zur Kenntnissnahme der österreichischen Regierung gebracht worden. Jetzt schon ist die Handhabung strengerer Passvorschriften gegen die aus England nach Oesterreich kommenden Reisenden angeordnet. Die Ergreifung weiterer Maßregeln ist für den Fall, daß sie erforderlich werden sollten, vorbehalten.

Man glaubt, daß die Wiener Zollkonferenz mit dem Ende der laufenden Woche ihre Sitzungen beenden wird.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Todesanzeigen.

A.152. Karlsruhe. Nach langen, schweren Leiden starb an diesem Morgen mein treues und geliebtes Weib, Vertrudis, geborne Jgstein. Von näheren Verwandten hinterläßt sie außer ihrem Vater nur meinen Sohn und mich.

Dank nach und entfernter Freunden für ihr stilles Leid, das sie bei dieser Trauerbotschaft mit uns theilte.

Karlsruhe, den 18. Februar 1852.
Wilhelm Eisenlohr,
Hofrath und Professor.

A.73. [33]. Raftatt. Am 14. d. Mts., Morgens 6 Uhr, ist uns unsere geliebte, gute Tochter Thelma, mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, durch den Tod am Nervenleiden entzogen worden, nachdem sie kaum das zwanzigste Jahr zurückgelegt und durch Wahl ihres Herzens eine glückliche Braut war. Mit dem tiefsten Schmerze geben wir unsern Freunden und Bekannten die Nachricht des schweren Unglücks, das uns betroffen hat.

Raftatt, den 14. Februar 1852.
Frhr. von Hinkeldey, Oberst,
Marie Freifrau von Hinkeldey,
geborne von Toussaint.

A.153. Am Grabe
Thecla's Frein von Hinkeldey.
Schwache Trostesworte wag' ich Euch zu senden,
zu solch unermeßlich schwerem Leid,
Wahren Trost kann nur der Glaube spenden,
Feilsend Wunden der Vergangenheit.

Hoffnungreich, ward Euch geknickt die Rose,
die mit Elternlust Ihr treu gepflegt,
Bard gesent zur Erde kühltem Schooße,
die von Neuem Sie in Stille legt.

Für dies Leben hier ist zwar verloren,
die zum Jenseit christlich hingehaut,
zu des Himmels Bräuten doch erkoren
Thecla die auf Erden frohe Braut!
Klaget nicht bei diesen Todesgrüften,
Weinet nicht, daß Sie so früh geraubt,
Denn in reinen, hehren Himmelsstürzen
Schwebt Ihr Geist, der fest an Gott geglaubt.

Kissen pflanzte zum jugendlichen Grabe
Unser Thecla! — die wie Kissen rein,
Nun befreit vom Leid, von ird'scher Hülle,
Hell umschwebt der Engel Heil'genheim!

L. v. W.

A.151. Redargemünd.
Rechtfertigung.

Da ich sowohl aus eigener Wahrnehmung, als durch aufrichtige Freunde mehrfach erfahren habe, wie sich gewisse Leute bemühen, mich durch falsche Beschuldigungen, und namentlich durch die Verbreitung des Gerüchts verfaßt zu machen: daß ich nicht nur Veranlassung gegeben, daß Exekutionsmannschaft hierher kam und daß mehrere Bürger verhaftet wurden, sondern daß ich auch diejenigen bezeichnet hätte, welche mit der Einquartierung belastet worden seien, oder welche Waffen verheimlichten u. dgl., so finde ich mich veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß jenes Gerücht nur auf böswilliger Lüge und gewissenloser Verläumdung beruht. Ich habe bisher auf diese im Dunkeln schleichen den böswilligen Nachreden nicht geantwortet, eine öffentliche Erklärung abgeben zu müssen, weil ich auch nicht den Schein auf mich laden wollte, als ob ich dadurch auf die Wahl bei meinen Mitbürgern irgend einen Einfluß hätte üben wollen, und habe deshalb diese böswilligen Nachreden bis nach der Bürgermeistereiwahl mit ausdauernder Geduld ertragen.

Nun aber glaube ich, es meiner Ehre schuldig zu

sein, jene Verläumdungen öffentlich zu widerprechen, und hiermit zu erklären, daß ich Jeden, der sich künftig solche boshafte Nachreden wieder erlauben wird, als Verläumber gerichtlich verfolgen werde.

Diese Rechtfertigung wollte ich nur, wie geschehen, einzeln gedruckt hier in Redargemünd ausgeben; da aber hier dieselbe gleich verübt und von einem Wirt von dieser Rechtfertigung so viel Exemplare, als man erhalten konnte, in einer öffentlichen Wirtshube dem Feuer im Ofen übergeben wurden, so habe ich mich veranlaßt, dieselbe auch in öffentlichen Blättern erscheinen zu lassen, und das Verfahren von Redargemünd dem Urtheil der Gerechtigkeit überlassen.

Redargemünd, den 16. Februar 1852.
Der ostroyt gewesene Bürgermeister
Franz Degen.

A.131. Karlsruhe.
Anerbieten.

Ein fleißiger, thätiger Geschäftsmann von angenehmem Aeußern, dessen Geschäft mehr als hinfälliges Auskommen zusichert, wünscht sich mit einer braven Person von sanftem Charakter und aus guter Familie zu verehelichen; auch sollte dieselbe ein beschriebenes Vermögen besitzen, und den Haushaltungsgeschäften gehörig vorzustehen wissen. Dieser Weg wird nur gewählt, da es dem Betreffenden, als allein stehend, an den nöthigen Bekanntschaften fehlt; es wird deshalb gefällige Offerte unter der Adresse: A. F. G. Postle restante Karlsruhe.

A.156. Ein Mann von mehrjähriger merkantiler Praxis sucht eine Stelle auf einem Comptoir oder auch als Reisender; derselbe kann sich durch gute Zeugnisse legitimiren. Reflektirende wollen ihre Adressen gefälligst an die Expedition dieses Blattes richten.

Wichtigste Expedition dieses Blattes richten.

A.157. [21]. Karlsruhe.
Lehrlingsgesuch.

Ein Kupferschmied sucht unter annehmbaren Bedingungen einen jungen Menschen von guter Familie in die Lehre zu nehmen, wobei derselbe auch die Gewerbschule und den Zeichenunterricht wöchentlich drei Mal besuchen kann. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

A.57. [22]. Karlsruhe. Ein junger Mensch, der die Kellerei erlernt hat, sucht eine Stelle, und der Eintritt könnte sogleich oder auf den 1. März geschehen. Das Nähere erfährt man bei der Expedition dieses Blattes.

A.72. [32]. Karlsruhe.
Apothekerverkauf.

In einem bevölkerten Städtchen des badischen Unter Rheintales ist eine gangbare Apotheke zu verkaufen. Nachricht ertheilt die Expedition dieses Blattes.

A.46. [32]. Bruchsal.
Zu verkaufen.

Die Liegenschaften der früheren Zuckersabrik in Frauenalb, mit Wasserwerk und Wassergerechtigkeit, sind um äußerst billigen Preis zu verkaufen. Näheres bei Adv. Kusel in Bruchsal.

A.108. [22]. Bruchsal.
Bäume-Anerbieten.

In hiesiger sächsischer Baumschule ist eine große Partie schöne starke Kernobstbäume vorhanden, welche um billigen Preis wegen Mangel an Platz abgegeben werden. Die Abnehmer können darauf rechnen, daß sie die gewünschten Sorten richtig erhalten, und daß diese Bäume deshalb besonders zu empfehlen sind, indem sie in jedem Boden sehr gut fortkommen. Bruchsal, den 18. Februar 1852.

F. Engelhardt,

A. 132. Für Frauen und Töchter gebildeter Stände.
Illustrirte Haus-Agenda für das Jahr 1852. Ein Tage-, Hüls- und Notizbuch. Inhalt: Küchen-, Blumen- und Zimmergarten. Vollständiger Speisezettel auf ein Jahr. Speise- und Borrathstammer. Brief- und Besuch-Journal. Tage- und Notizbuch. Einnahmen- und Ausgaben-Conto. Endlich eine Reihe von Sinnprüchen auf jeglichen Tag. — Mit 28 brillanten Illustrationen. In eleg. Um-schlag geb. 45 fr., kartonnirt 54 fr., in reich vergoldeten engl. Einband 1 fl. 30 fr.
 Bestellungen nimmt an: **S. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.**

909. [103]. Mannheim.
Anzeige für Auswanderer.
 Am 12. März ab London expediren wir nach **New-Orleans**
 das schöne, 1000 Tonnen große, schnellsegelnde, amerikanische, gepufferte Schiff
John Gurrien, Kapit. Butmann,
 und können Einschreibungen hierauf unter den vortheilhaftesten Bedingungen jeder Zeit stattfinden bei
 Abfahrt in Mannheim, den 6. März 1852.
C. Nestler & Comp.,
 Hauptagenten für's Großherzogthum Baden,
 oder deren Agenten:
 Melchior Droll in Oberkirch.
 Emil Wiebne in Karlsruhe.
 A. Kuhn in Pforzheim.
 C. F. Hilger in Baden.
 Oberlehrer Holzmann in Erberg.
 E. H. Frig in Gerssbach.
 Christian Lang in Durlach.
 Hauptagenten für's Großherzogthum Baden,
 J. Kautner in Nastatt.
 Jos. Keiter in Mühl.
 J. Rumpf zur Rose in Hornberg.
 Job. Schettger in Haslach.
 E. Schweiß in Offenburg.
 Gottl. Staglia in Wolfach.

A. 111. [21]. Bremen.
Schiffs-Expeditionen nach Amerika.
Nach New-York:
 den 1. März, Dreimaster Minna, Kapit. Denker,
 " 7. " Palettschiff Agnes, " Schelling,
 " 7. " " Constitution, " Luth,
 " 15. " Dreimaster Amarath, " Probst,
 " 1. April, " Madalene, " Kubmann,
 " 7. " Palettschiff Meta, " de Harde.
Nach Baltimore:
 den 1. März, Dreimaster Aeolus, Kapit. Lübben,
 " 1. " " Marianne, " Barkmeister,
 " 15. " unser Dreimaster F. J. Wichelhausen, Kapit. Warufen,
 " 1. April, Dreimaster Adler, Kapit. Hohorst.
Nach Philadelphia:
 den 15. März, Brig Dettmar, Kapit. Hasigbörst,
 " 1. April, Dreimaster Philadelphia, Kapit. Hoffmann.
Nach New-Orleans:
 den 1. März, Dreimaster Ernestine, Kapit. Frerichs,
 " 1. " " H. von Gagern, " Reimers,
 " 15. " " Julius, " Klockgeter,
 " 15. " " Columbia, " Geerten,
 " 1. April, " Ebers, " Fichter,
 " 15. " unser Dreimaster J. Stein & Welcker, Kapit. Bosse.
Nach Galveston:
 den 15. März, Dreimaster Solon, Kapit. Wallker.
 Auswanderungslustige, welche sich in den obigen Schiffen Plätze zu sichern wünschen, belieben baldigst ihre Verträge bei unseren Herren Bevollmächtigten für Baden Herrn **Friedrich Kühn in Mannheim**, Unternehmer der Badischen Union, und dessen bekannten Herren Agenten oder bei uns direkt abzuschließen.
 Bremen, den 12. Februar 1852.

F. J. Wichelhausen & Comp.,
 Schiffs-Eigentümer und Kaufleute.

A. 105. [22]. Wilsferdingen.
Wirthschaftsverkauf.
 Die Erben des politisch rüch-tigen Köhlewirts Karl Dittler in Wilsferdingen lassen wegen Erb-
 verhältnissen ihr eigenthümliches Gastwirthshaus zum Hirsch daber, an der frequenten Straße von Durlach nach Pforzheim und Neuenbürg gelegen, bis den 4. März d. J., Mittags 1 Uhr, auf hiesi-
 gem Rathhaus versteigern; wozu die Kaufslieb-
 haber eingeladen werden.
 Die Baulichkeiten bestehen im Wirthschaftsge-
 bäude, Scheuer, Anbau, Stallung zu 30 Stück
 Pferden, nebst 2 anstossenden Gärten.
 Die Bedingnisse können am Tag der Versteige-
 rung, sowie auch inzwischen bei den Eigenthümern
 erhoben werden.

A. 155. Altschweier.
**Mühle-
 Verpachtung.**
 Die zur Verlassen-
 schaftsmasse der Adol-
 f's Witwe v. Alts-
 chweier gehörende Mahlmühle, wie sie in Nr. 14
 dieses Blattes näher beschrieben steht, wird
 Mittwoch, den 25. d. Mts., Mittags 1 Uhr,
 in dem Weinbergwirthshaus daber einer noch-
 maligen Versteigerung auf 9 Jahre in Pacht aus-
 gegeben.
 Bei dieser Gelegenheit werden 2 Pferde und ein
 Wagen zu Eigenthum versteigert.
 Altschweier, den 17. Februar 1852.
 Das Bürgermeisteramt.
 H ö r t h.

A. 149. [21]. Graben.
**Stammholz-Verstei-
 gerung.**
 Montag, den 1. März d. J., Morgens 9
 Uhr, werden in dem Gemeindefeld Graben
 14 Stämme Eichen,
 1 Stamm Forsten,
 welche sich vorzüglich für Holländer eignen,
 dann 7 Stämme Linden,
 gegen gleich baare Zahlung versteigert. Die Zu-
 sammentunft ist bei dem Rathhaus.
 Graben, den 17. Februar 1852.
 Das Bürgermeisteramt.
 K a m m e r e r.

A. 47. [33]. Karlsruhe.
**Versteigerung des Schnittes von
 Eichenstammholz.**
 Auf dem Holzlagerplatz bei der Eisenbahn-
 Station Dinglingen soll im Laufe dieses Jahres
 123,000 Kubfuß Eichenstammholz zu Eisenbahn-
 Schwellen zugerichtet werden.
 Das Schneiden dieses Holzes wird
 Freitag, den 7. d. Mts.,
 Nachmittags 2 Uhr, auf der Station Dinglingen
 öffentlich versteigert; wozu die Lufttragenden hier-
 mit eingeladen werden.
 Karlsruhe, den 13. Februar 1852.
 Inspektion der großh. Eisenbahn-Magazine und
 Werkstätten.
 K l i n g e l.

A. 92. [22]. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
 Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß
 die diesseits auf den 23. d. M. auf dem Holzplatz
 zu Langenbrüden ausgeschriebene Holzversteigerung
 sich in Folge höherer Verfügung nur auf die Ver-
 steigerung der darin angegebenen
 150 Stück eigener Klöße, und
 58 Klaster Sphäre
 beschränken wird.
 Karlsruhe, den 16. Februar 1852.
 Inspektion großh. Eisenbahn-Magazine und Werk-
 stätten.

A. 97. [22]. Nr. 450. Pforzheim. (Guts-
 verpachtung.) Am Donnerstag, den 26. d. M.,
 Vormittags um 9 Uhr, wird im Rathszimmer zu
 Steinegg das ärarische Gut, bestehend in 250 Morg.
 2 Bril. 96 Ruth. 70 Schub, worunter 44 Morg.
 1 Bril. 37 Ruth. 50 Schub Wiesen auf Steinegger,
 Hamberger und Neupfauer Gemarkung, nebst den
 erforderlichen Oekonomiegebäuden, auf 12 Jahre,
 von Georgi 1852 beginnend, mittelst Steigerung
 in Klumpenpacht gegeben.
 Die Pacht Liebhaber können die nähere Auskunft
 über das Gut beim Gutsaufseher R und in Mühl-
 hausen und bei diesseitiger Stelle über solches,
 sowie auch über die Pachtbedingungen erhalten und
 haben sich dieselben über ihre Vermögensverhält-
 nisse mit legalen Zeugnissen auszuweisen.
 Pforzheim, den 15. Februar 1852.
 Großh. Domänenverwaltung.
 Z i e h l.

A. 109. [32]. Nr. 457. Sinsheim. (Be-
 kanntmachung.) Die Katharina Holzwarth
 von Steinsturth, eine wegen liederlichen und ar-
 beidlosen Umherziehens schon oftmals bestrafte
 Person, wurde gestern abends angehalten; sie
 hatte keine Reisepässe mehr bei sich und gibt vor,
 solche verloren zu haben. Sie besaß sich im Bes-
 sen zwei noch neuer Mannsbenden von mittel-
 feiner Leinwand, unten mit dem Zeichen F. F. mit
 rothem Garn.
 Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Heimath-
 schein, welchen die Holzwarth mit sich führte,
 irgendwo abgenommen wurde, oder daß sie densel-
 ben wegen irgend eines Vergehens zurückgelassen
 hat; es ist nicht minder wahrscheinlich, daß sie die
 mitführenden Benden irgendwo entwendet hat.
 Wir ersuchen die Polizeibehörden, welche Kennt-
 nisse über die berührten Momente besitzen, um gefäl-
 lige Mittheilung darüber.
 Sinsheim, den 12. Februar 1852.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 S t a i g e r.

A. 148. Nr. 7800. Mosbach. (Diebstahl
 und Fahndung.) In der Nacht vom 13. auf
 den 14. d. M. wurden dem Schreiner Andreas
 Gramlich von Dallau mittelst Einsteigens in sei-
 nen Speicher nachgehantet Gegenstände im beige-
 sten Werthe entwendet:
 1) ein neues barthenes Oberbett . . . 15 fl.
 2) 2 alte barthene Kissen . . . 4 fl.
 3) ein noch neues barthenes Oberbett, ohne
 Federn . . . 3 fl.
 4) 4 Sester Weismehl sammt Saß, welcher mit
 A. G. gezeichnet ist . . . 6 fl.
 5) 1/2 Sester Brodmehl sammt Saß, der mit
 Andreas Gramlich gezeichnet ist . . . 2 fl. 30 fr.

6) 2 leinene Maltersäcke, wie der vorhergehende
 Mehlsack gezeichnet . . . 1 fl.
 7) 4 Weiberbenden von Baumwollentuch und
 wergenen Untersößen . . . 3 fl. 12 fr.
 8) ein kleiner leinener Saß mit Andreas Gram-
 lich gezeichnet . . . 30 fr.
 9) 1/2 Sester dürre Zweifelhige . . . 1 fl.
 10) 1/2 " " Aepfelschnige . . . 45 fr.
 11) ein alter dunkelblauer Mannsüberrock . 1 fl.
 12) eine Tabakspfeife, ein f. g. Ungertopf von
 Maser mit Silber beschlagen, und einer sil-
 bernen Kette am Halse . . . 3 fl.
 13) 2 Bilder, Schlachten in Schleswig-Polstein
 vorkellend . . . 2 fl.
 14) 2 schwarzuchene alte Nagen . . . 2 fl.
 15) ein etwas abgetragener schwarzuchener Wei-
 berrock . . . 2 fl.
 16) ein Weiberrock von schwarzem wollenem
 Zeuge . . . 1 fl.
 17) ein Nagen von blauem Drucktattun . 1 fl.
 18) ein neues ganzes Frauenkleid von blauem
 Kattun . . . 3 fl.
 19) eine weiße Haube . . . 40 fr.
 und
 20) ein Laib Schmeer, 2 Pfund wiegend . 1 fl.
 Wir bringen diesen Diebstahl beßus der Fah-
 ndung auf die entwendeten Gegenstände und die
 noch unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß.
 Mosbach, den 15. Februar 1852.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 B o d e m ü l l e r.

A. 70. [33]. Nr. 4553. Stodach. (Diebstahl
 und Fahndung.) In der Nacht vom 5. 6. d. M.
 wurde in das Rentamtsgebäude zu Langenheim ein-
 gebrochen und 163 fl. Geld entwendet. Dasselbe
 besteht aus Kronenthalern, Zwei- und Ein-Gulden-
 stücken, preußischen Thalern und Münze. Ein Theil
 desselben war in ein weißes, ziemlich abgenütztes,
 in länglicht-viereckige Form gebogenes Papier ein-
 gewickelt und b. fand sich unter den Kronenthalern
 ein falscher österreich. von schwärzlichem Aussehen
 und fettem Glanze. Derselbe trägt die Jahreszahl
 1796 und befindet sich unter dem Bildnisse des
 Kaisers Franz ein geprägtes latein. G in heßender
 Schrift. Längs des Bildnisses ist ein Strich ein-
 gerigt und bei diesem etwas Metall abgeschabt.
 Wir bringen dies beßus der Fahndung zur öffent-
 lichen Kenntniß.
 Stodach, den 7. Februar 1852.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 M o r a.

A. 104. [32]. Nr. 5669. Emmendingen.
 (Fahndung.) Eduard Serauer von Ober-
 schaffhausen, der wegen Körperverletzung eine
 Kreisgefängnißstrafe von zehn Wochen zu ersehen
 hat, ist flüchtig. Wir schreiben ihn zur Fahndung
 aus. Emmendingen, den 16. Februar 1852. Großh.
 bad. Oberamt. F e y e r l i n.

A. 128. Nr. 2263. Haslach. (Aufforderung
 und Fahndung.) Soldat Mathias Klaus-
 mann von Schnellingen, 28 Jahre alt, von mitt-
 lerm Körperbau, braunen Augen und blonden Ha-
 aren, hat sich aus seinem Urlaub entfernt. Derselbe
 wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen daber zu
 stellen, widrigenfalls er in eine Strafe von 1200 fl.
 verfällt und des badischen Staats- und Gemein-
 dürgerrechts für verlustig erklärt würde. Auch
 wird um Fahndung und gefängliche Ablieferung
 gebeten.
 Haslach, den 13. Februar 1852.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 M. K l e i n.

A. 67. [22]. Nr. 5198. Mühlheim. (Auffor-
 derung.) Johannes Walter von Muggen wird
 aufgefordert, von seinem Aufenthalt Nachricht zu
 geben, widrigenfalls er als verhaftet erklärt
 würde.
 Mühlheim, den 30. Januar 1852.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 E. W i n t e r.

A. 118. Nr. 4837. Durlach. (Fahndungs-
 zurücknahme.) Da der ledige Küfermeister Jakob
 Franzmann von hier unterm Heutigen daber
 eingeliefert wurde, so wird die unterm 16. Mai v.
 J., Nr. 12,576, gegen ihn erlassene Fahndung zu-
 rückgenommen.
 Durlach, den 13. Februar 1852.
 Großh. bad. Oberamt.
 G a l u r a.

A. 123. Nr. 7659. Peßelberg. (Bekannt-
 machung.) Das unterm 4. Mai 1850, Nr. 20,282,
 gegen flüchtige Soldaten erlassene Strafkenntniß
 wird hiermit hinsichtlich des Michael Kern von
 Schönau außer Wirksamkeit gesetzt.
 Peßelberg, den 16. Februar 1852.
 Großh. bad. Oberamt.
 K r a f f t.

A. 154. Nr. 6248. Bühl. (Straferkennt-
 niß.) Da der Soldat des frühern 3. Infanterie-
 regiments Stefan Widdt von Reumeyer sich auf
 die diesseitige Aufforderung vom 24. Novbr. v. J.
 nicht gestellt hat, so wird er nach §. 4 des Geseges
 vom 5. October 1820 in eine Geldstrafe von 1200 fl.
 verfällt, so wie nach Art. 9 des Geseges vom 4. Juni
 1803 des badischen Staatsbürgerrechts für verlustig
 erklärt, unter Verfallung in die Kosten. Bühl, den
 13. Febr. 1852. Großh. Bezirksamt. v. W ä n t e r.

A. 119. Nr. 5865. Pforzheim. (Straf-
 erkenntniß.) Soldat Wilhelm Knab von It-
 tersbach vom 4. Infanterie-Bataillon hat sich auf
 unsere öffentliche Aufforderung vom 17. Dezember
 v. J., Nr. 40,993, nicht gestellt, und er wird des-
 halb wegen Desertion des Staats- und Ortsbür-
 gerrechts für verlustig erklärt, in eine Geldstrafe
 von 1200 fl. und in die Kosten verfällt, auch seine
 persönliche Verhaftung auf Betreten vorbehalten.
 Pforzheim, den 16. Februar 1852.
 Großh. bad. Oberamt.
 F e h t.

A. 122. Nr. 7719. Mosbach. (Bedingter
 Zahlungsbefehl.) Kläger Georg Adam Kaber
 von Breitenbronn, Namens der Edw. Wittwe von
 Binau, fordert an Beklagten J. A. Straßbur-
 ger von Binau 100 fl. Darlehen nebst Zins vom
 1. Juni v. J.
 Dem Beklagten Theil wird aufgegeben, den Klä-
 ger zu befriedigen, oder binnen acht Tagen zu er-
 klären, daß er die gerichtliche Verhandlung der
 Sache verlange, widrigenfalls auf Anrufen des Klä-
 gers die Forderung für zugestanden erklärt werden
 würde.
 Da der Aufenthaltsort des Beklagten unbekannt
 ist, so wird ihm dieser Befehl auf diesem Wege be-
 kannt gemacht.
 Mosbach, den 13. Februar 1852.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 S c h a a f f.

A. 27. [32]. Nr. 6959. Mosbach. (Schulden-
 liquidation.) Die Bürger Philipp Keller alt
 und Philipp Keller jung von Hochhausen mit
 ihren Familien wollen nach Amerika auswandern.
 Es wird deswegen Tagsfahrt zur Liquidation ihrer
 Schulden auf
 Mittwoch, den 25. d. M.,
 Morgens 8 Uhr,
 auf der Amtskanzlei daber angeordnet und ihre
 etwaigen Gläubiger zur Geltendmachung ihrer
 Ansprüche unter dem Bedrohen hierher vorgeladen,
 daß dieselben sonst ohne Rücksicht darauf ihre Reise-
 pässe ausgefertigt werden sollen.
 Mosbach, den 9. Februar 1852.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 B u l f e r.

A. 120. Nr. 5753. Pforzheim. (Schulden-
 liquidation.) Der ledige Mathias Maier
 von Eßingen, und die Brüder Lorenz und Tobias
 Geld arth von Tiefenbronn wollen nach Amerika
 auswandern, weshalb deren etwaige Gläubiger
 aufgefordert werden, ihre Ansprüche am
 Mittwoch, 25. d. M., Vormittags 11 Uhr,
 um so gewisser geltend zu machen, als wir ihnen
 sonst zur Befriedigung nicht verhelfen könnten.
 Pforzheim, den 14. Februar 1852.
 Großh. bad. Oberamt.
 F e h t.

A. 129. [21]. Nr. 3981. Karlsruhe. (Schulden-
 liquidation.) Die August Baumann's-
 chen Eheleute von Zeitschneureuth sind gesonnen,
 mit ihren Kindern nach Amerika auszuwandern.
 Es wird deshalb Tagsfahrt zur Schuldenliquida-
 tion auf Freitag, den 12. März d. J., früh
 8 Uhr, auf diesseitiger Kanzlei anberaumt, und die
 etwaigen Gläubiger aufgefordert, ihre Forderun-
 gen um so gewisser in der Tagsfahrt geltend zu
 machen, als ihnen später nicht mehr zu ihrer Be-
 friedigung verholpen werden könnte.
 Karlsruhe, den 13. Februar 1852.
 Großh. bad. Landamt.
 B a u f c h.

A. 130. Nr. 4076. Karlsruhe. (Schulden-
 liquidation.) Ueber das Vermögen des Bäder-
 meisters Karl Arny von Mühlburg haben wir
 Sant erkannt, und Tagsfahrt zum Nichtigstellungs-
 und Vorzugsverfahren auf Montag, den 1.
 März d. J., Vormittags 8 Uhr, anberaumt.
 Es werden daher alle diejenigen, welche, aus
 was immer für einem Grunde, Ansprüche an
 die Santmasse machen wollen, aufgefordert, solche
 in der angelegten Tagsfahrt bei Vermeidung des
 Ausschlusses von der Sant, persönlich oder durch
 gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich
 anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs-
 oder Unterpfandsrechte unter gleichzeitiger Vorlage
 der Beweisurkunden oder Antrage des Beweises
 mit andern Beweismitteln zu bezeugen, wobei
 man bemerkt, daß in dieser Tagsfahrt ein Masse-
 pfleger und Gläubigerausschuß ernannt, und Borg-
 und Nachlassvergleiche verüht werden, und daß in
 Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des
 Massepflegers, sowie des Gläubigerausschusses die
 Richtermeinenden als der Mehrheit der Erschienen-
 en beitreten angesehen werden. Karlsruhe, den
 14. Februar 1852. Großh. bad. Landamt.
 K. S t ö c k e r.

A. 61. [22]. Korf. (Erledigte Stelle.)
 Durch Förderung unseres ersten Gehilfen ist des-
 sen Stelle mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl.
 erledigt. Die hierzu lufttragenden geschäftsge-
 wandten H. H. Kameralpraktikanten oder Affinen-
 ten wollen sich in Bälde daber melden. Der Ein-
 tritt kann bis 1. Mai erfolgen, hat aber längstens
 binnen 1/4 Jahr zu geschehen.
 Korf, den 15. Februar 1852.
 Großh. Domänenverwaltung.